

Eileen Ramsay

Sternschnuppen nächte

Roman

Inhalt

Cover

Weitere Titel der Autorin

Über dieses Buch

Über die Autorin

Titel

Impressum

Widmung

KAPITEL 1

KAPITEL 2

KAPITEL 3

KAPITEL 4

KAPITEL 5

KAPITEL 6

KAPITEL 7

KAPITEL 8

KAPITEL 9

KAPITEL 10

KAPITEL 11

KAPITEL 12

KAPITEL 13

KAPITEL 14

KAPITEL 15

KAPITEL 16

KAPITEL 17

KAPITEL 18

KAPITEL 19

KAPITEL 20

KAPITEL 21

KAPITEL 22

KAPITEL 23

KAPITEL 24

KAPITEL 25
KAPITEL 26
DANK

Weitere Titel der Autorin

Himmelssinfonie

Jene Tage in Lissabon

Pinienträume

Schmetterlingstage

Über dieses Buch

Die berührende Geschichte einer unsterblichen Liebe und einer tiefen Freundschaft

Katherines Leben ist zerstört, seit Abbots House, ihr idyllisches Anwesen an der schottischen Küste, in Flammen aufging und ihr Geliebter Bryn zu Tode kam. Nach vielen einsamen Jahren kehrt Katherine in ihre alte Heimat zurück. Doch böse Gerüchte über sie und jene verhängnisvolle Nacht machen die Runde. Nur die junge Stacie begegnet ihr völlig unvoreingenommen, und damit beginnt eine ungewöhnliche Freundschaft, die für beide Frauen unvorhersehbare Folgen hat ...

eBooks von beHEARTBEAT – Herzklopfen garantiert.

Über die Autorin

Eileen Ramsay, in Schottland geboren und aufgewachsen, arbeitete in Washington, DC, und Kalifornien als Lehrerin. Neben der Liebe zur klassischen Musik war das Schreiben schon immer ihre Leidenschaft, die sie inzwischen zu ihrem Beruf gemacht hat. Die Autorin lebt mit ihrem Ehemann in Angus, Schottland, einer Landschaft, deren Reiz sie in ihren Romanen »Schmetterlingstage« und »Sternschnuppenächte« entfaltet. Eileen Ramsays Interesse an Familiengeschichten, die Liebe zum Reisen und ihre Leidenschaft für klassische Künste und Musik machen den Zauber und Erfolg ihrer Romane aus.
Homepage der Autorin: <http://www.eileenramsay.co.uk/>.

E i l e e n R a m s a y

Sternschnuppennächte

Aus dem Englischen von Sonja Schuhmacher



beHEARTBEAT

Digitale Neuauflage

»be« – Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2005 by Eileen Ramsay

Titel der englischen Originalausgabe: »The Stuff of Dreams«

Originalverlag: Hodder and Stoughton, a division of Hachette UK, London

Für diese Ausgabe:

Copyright © 2005/2021 by Bastei Lübbe AG, Köln

Covergestaltung: Guter Punkt GmbH Co. KG unter Verwendung von Motiven

von © fasphotographic/AdobeStock; © kevron2001/GettyImages; ©

jk78/GettyImages; © MarcelloLand/GettyImages

eBook-Produktion: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

ISBN 978-3-7517-0173-0

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de

*Für meine Patenkinder
Helen Healey, Mitchell McNicol
und Megan Corcoran*

K A P I T E L 1

*K*ate Buchanan. Ein schlichter Name, aber Granny hatte gemeint, damit könne man alles erreichen. Lange Zeit hatte sie ihn nicht benutzt, doch er stand nun einmal in ihrer Geburtsurkunde. Sie war nicht als Kate Buchanan in die Notaufnahme des Krankenhauses gebracht worden war, und die Presse hatte auch nicht über Kate Buchanan so ausführlich und sensationslüstern berichtet – einschließlich der seriösen Blätter, die angeblich über solchen Dingen standen. Und doch war sie als Kate Buchanan aus dem Gefängnis Krankenhaus entlassen worden und danach für lange Jahre in einem Hospital ganz anderer Art verschwunden. Die nächste Station lag dann an der Riviera. Klang das nicht phantastisch? Sie hatte an der Riviera gelebt. Auch in ihrer Jugend war sie oft in Südfrankreich gewesen, hatte in wunderbaren Villen gewohnt und war auf Luxusyachten gekreuzt. Aber dann wurde alles anders. Sie wollte ganz abgeschieden leben – in einem Kloster, das Hugh entdeckt hatte. Hugh Forsythe, der liebe, gute Hugh, einer der Menschen, auf deren Treue sie immer zählen konnte. Aber es kamen auch Zeiten, da fand man Gelegenheit, vieles nachzuholen und wieder gutzumachen, und das musste hier geschehen, in diesem Haus, das ein Jahr lang renoviert worden war. Es hatte sie ein Vermögen gekostet, und manchmal hatte sie Zweifel, ob sie sich das wirklich leisten könne. Aber sie war wohlhabend, schließlich war sie auf dem Höhepunkt ihrer Karriere gewesen, als das Feuer ausbrach – ein Feuer, das Spuren hinterlassen hatte. Wenn man dem Spiegel, in den sie selten blickte, trauen konnte, dann war sie keine junge

Frau mehr, sondern eher in den mittleren Jahren; aber Alter war relativ – wie die Schönheit lag es im Auge des Betrachters.

Das Haus, Abbots House, sah fast so aus wie früher – wenn sie es richtig in Erinnerung hatte. Auf ihr Gedächtnis war kein Verlass mehr, es war zugleich Freund und Feind. Es gestattete ihr, bestimmte Dinge zu vergessen. War der Toile-de-Jouy-Stoff rosa oder blau gewesen? Bestimmt blau, rosa war nicht ihre Farbe, und hübsche Grüntöne hatte es bei diesen französischen Rokokomustern gar nicht gegeben, oder? Jeden Tag würde ihr ein bisschen mehr wieder einfallen, behaupteten die Ärzte zumindest. Ihnen wäre es lieber gewesen, wenn Kate ihre Erinnerungsarbeit in der Obhut eines Hospitals geleistet hätte, aber es musste hier geschehen. Sonst würde sie niemals mit dem Leben zurande kommen – und auch nicht mit dem Tod.

Die Namen hatten damals ihre Neugier geweckt: Friars Carse und Abbots House. Wer mochte nicht im Haus eines Abtes leben, das romantische Vorstellungen vom Klosterleben weckte, von Mönchen und Tempelrittern, die in das Heilige Land gezogen waren? Friars Carse, das malerische Dorf, das mit den es umgebenden Ländereien früher einem Orden gehört hatte – Grey Friars hießen die Mönche, daran erinnerte sich Kate dunkel –, lag fernab von all den Orten, an denen sie Menschen hätte begegnen können, die sie kannten. Als abgelegen, alles andere als chic, ja, provinziell hatten ihre Londoner Freunde es bezeichnet. Ursprünglich hatte Hugh ihr geraten, das Haus zu verkaufen, zu nehmen, was es noch einbringen würde, wenigstens den Grundstückswert. Und sie hatte sich geschworen, nie wieder in Abbots House zurückzukehren, zu viel Schmerz und Entsetzen wären damit verbunden. Aber sie war hier einmal sehr glücklich gewesen, und das in jeder Sekunde.

War es tatsächlich Kate, die hier so glücklich gewesen war, oder etwa die andere? Keiner dachte mehr an

Katherine. War sie nicht bereits vor langer Zeit gestorben?

»Der Name taugt nichts, Schätzchen. Kate Buchanan wäre nur ein Talent unter vielen anderen. ›Kate‹ ist ein x-beliebiger Name. Wir brauchen etwas Besonderes. ›Katherine‹, ja, wie die göttliche Hepburn, obwohl die sich ›Katharine‹ geschrieben hat, aber auch du wirst einzigartig sein. ›Katherine Buchanan‹ hat zu viele Silben, aber ›Katherine‹ gefällt mir, es klingt ladylike. ›Katherine Buchan‹. Das macht sich gut auf den Reklametafeln.«

Das waren die Worte von Maurice Taylor gewesen. Ihr erster und einziger Agent. Was den Namen betraf, hatte er wieder einmal Recht behalten.

Doch nun riss Kate Buchanan sich zusammen, und ihre Gedanken wanderten zurück zu ihrem neu eingerichteten Haus. Kaum war sie zur Tür hereingekommen, legte sie sich für eine Stunde auf die Couch. Das Möbel stand in dem Raum, der eines Tages, wenn aus der Wüste dort draußen erst ein Garten geworden war, das Studier- und Gartenzimmer sein würde. Ihr kleiner Ausflug hatte sie mehr Kraft gekostet, als sie gedacht hatte.

Die Frau in dem hübschen kleinen Laden war freundlich gewesen; zwar hatte sie Kate versichert, dass sie Bestellungen gern nach Hause liefere, aber sie, Kate, würde ihre Kraft zusammennehmen und wieder hingehen; aufgeben kam nicht in Frage. Zuerst würde sie durchs Schaufenster spähen, ob die Frau da war, denn zunächst durfte sie sich nicht mehr vornehmen als eine neue Begegnung pro Tag. Sie musste sich den Dorfbewohnern zeigen, damit diese sich daran gewöhnten, dass sie hier lebte. Bestimmt redeten die Leute. Das war nur allzu menschlich. Aber solange Kate zurückgezogen in ihrem hübschen Haus wohnte und sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmerte, würden die Leute sie akzeptieren und nichts dabei finden, dass sie sich nur ab und zu sehen ließ. War damit wirklich zu rechnen? Damals waren die Leute im Dorf so glücklich gewesen, als sie hier

auftauchte, sie hatten ihr zugewinkt, wenn sie vorbeispazierte; freundlich waren sie gewesen, aber nie aufdringlich. Nein, sie hatten Katherine bewundert, nicht Kate, und Katherine wurde nachgesagt, sie habe eine schreckliche Tat begangen...

Kate starrte an die Decke und dachte nach. Wie hieß die Frau noch? Bestimmt fällt es mir wieder ein. Maggie, ja, Maggie. In meinem früheren Leben kannte ich auch eine Maggie – eine Frau, mit der ich gearbeitet oder die ich bewundert habe. Vielleicht am Theater? Die Phantom-Maggie war nicht so handfest und tatkräftig gewesen wie diese Maggie. Ich bin so froh, dass ich meinen Mut zusammengenommen und mich in ihren Laden gewagt habe. Werde ich so mutig sein, auch in der Hochsaison dort einzukaufen, wenn Friars Carse von Touristen bevölkert ist? Ja. Ich werde es mir jeden Tag neu vornehmen, wie eine trockene Alkoholikerin.

Sie hatte ja tatsächlich einiges hinter sich, auch wenn der Alkohol dabei keine Rolle gespielt hatte. Egal. Was hat Granny immer gesagt? *Schnee von gestern, meine Lieben*. Da war viel Schnee, Granny. Sehr viel und doch nicht genug, um die Flammen zu löschen, die schuld waren am Tod von... An *seinem* Tod, ja, und an ihrem eigenen, aber nein, sie lebte doch, Kate hatte überlebt und würde es schaffen. Schaffen? Davon redeten doch alle Großmütter. Jede Frau, die etwas taugte, »schaffte es«.

Nachdem die Decke keine Antworten lieferte, sah Kate sich im Zimmer um. Ihr Schreibtisch aus dunkel schimmerndem Mahagoni mit den schönen Schwanenhalsbeschlägen war ein Geschenk von Hugh.

»*Schau, welchen Fund ich in Grasse bei einem Antiquitätenhändler gemacht habe, Kate. Das Möbel hat gerufen: Kate braucht mich, denn jetzt geht es ihr so gut, dass sie Briefe schreiben kann.*«

Das Mahagoniregal hatte sie in Edinburgh gekauft. Der Holzton passte nicht genau zum Schreibtisch, aber die

Epoche stimmte. Ihre Bücher befanden sich noch in einer Umzugskiste unter der Treppe, nur ihre Lieblingslektüre lag auf dem Tischchen neben der Couch. Die Teppiche auf den lackierten Holzdielen waren neu, ebenso die Vorhänge, die noch nicht hingen. Sie hatte die Inneneinrichtung selbst gestaltet, Farben und Stoffe ausgesucht.

»Weißt du was, Hugh, ich habe ein neues Talent an mir entdeckt. Hätte ich nicht vielleicht Innenarchitektin werden sollen?«

»Das bist du doch schon, meine Liebe. Du hast alle unsere Häuser eingerichtet, allerdings ohne dass wir dich dafür bezahlt hätten. Du hast sogar die Vorhänge selbst genäht, aber nur für meine Wohnung. Die anderen haben mich darum beneidet.«

»Ich bin froh, dass ich etwas für dich tun konnte, mein Lieber.«

Da war ja noch das andere Talent, das sie im Kloster entdeckt hatte, oder vielmehr Schwester Marie Madeleine, um bei der Wahrheit zu bleiben. Eine unglaubliche Freude war das gewesen. Vielleicht konnte sie sich ja vor dem Essen ein wenig ihrer Arbeit widmen. Nein, wenn sie erst mal anfing, würde sie darüber das Essen vergessen.

Ihr Blick fiel auf den Gainsborough-Sessel, eine Reproduktion. Sie hatte ihn mit dem gleichen Stoff beziehen lassen, den sie auch für die Vorhänge gewählt hatte. Sie hätte zwei Sessel kaufen sollen, denn Hugh würde sie besuchen. Allerdings würde der auch mit der Couch vorlieb nehmen. Ihr gefiel das Zimmer, wie es war. Steckte zu viel Arbeit in dem Haus? Hätte sie es doch verkaufen und die Erinnerungen für immer begraben sollen? Aber wenn sie einmal geweckt waren, konnte man sie nicht mehr abschütteln. Die Erinnerungen hatten sie begleitet, die schönen, die grausamen und furchterregenden, ganz gleich, wo sie gewesen war. Hatte sie wirklich schöne Erinnerungen? Aber ja, *ihn* hatte sie schließlich nie vergessen und auch Granny nicht oder den

guten Hugh und seine Mutter, die leider nur für allzu kurze Zeit ihre Stiefmutter gewesen war.

Vor langer Zeit, in einem anderen Leben, hatte sie dieses Haus entdeckt und sich sofort darin verliebt. Eine schlechte Angewohnheit, sich auf den ersten Blick und unwiderruflich zu verlieben. Abbots House. Eine Meile die Küste hinunter lag ein Kloster. Das erste Haus an dieser Stelle hatte ein Abt errichtet. Ob er darin gelebt hatte? Unwahrscheinlich. Bestimmt hatte er im Kloster gewohnt und das Haus für wichtige Gäste bauen lassen. Ein Abt? Kate stellte sich Robin Hoods rundlichen, stets vergnügten Gefährten Friar Tuck vor. Doch sie sollte sich nicht solchen Klischees hingeben. Vielleicht war dieser Abt ja groß und hager und überaus fromm gewesen. Hatte er den Anspruch, seine Besucher in diesem wunderschönen Sandsteinhaus mit dem großartigen Blick über den Monkshaven Beach glücklich zu machen? Mönche hatten hier Zuflucht gefunden, genau wie vor vielen Jahren Kate. Hier war sie überglücklich gewesen. Wie einfach war es doch gewesen, in einem Haus Frieden zu finden, das ein Mann Gottes an einem Strand errichtet hatte, an dem andere Diener Gottes in ihrer Not Schutz gefunden hatten.

Rose Lamont? Konnte Rose eigentlich irgendwo glücklich sein?

»Dieses Gesicht, da ist kein Leben drin«, dozierte der Regisseur.

»Die Stimme. Das ist... wie soll ich sagen... Technik ist nicht alles... sie muss... sie muss lebendig sein, und das vermisste ich hier.«

Er galt als einer der ganz großen Bühnenregisseure, und die Schauspielschüler fanden es spannend, dass sie die Meisterklasse bei ihm besuchen durften, aber manchmal kostete es Kraft, ihm zuzuhören, so wie es ihn Kraft zu kosten schien, seine Gedanken zu ordnen. Wieder deutete er auf Rose. »Man hat ihr zu oft gesagt: ›Mein Gott, bist du

hübsch, die schönen Haare, das niedliche Lächeln, das hübsche Gesicht.<«

Rose lächelte ihn an, und er wandte sich den anderen Schülern zu. »Vergessen Sie das Hübsche! Aus der Seele heraus zu spielen ist nicht hübsch. Wenn Sie gegen die Griechen im Marathon antreten, dann laufen Sie, um zu gewinnen. Sie sind erschöpft, Sie schwitzen... wie die Schweine. Ist ein Schwein hübsch? Nein. Shirley Temple ist hübsch. Kennen Sie Shirley Temple? Nein. Wie soll ich das erklären? Mama und Papa sagen: ›Wie hübsch ihr doch seid!‹ Und Sie antworten: ›Papa, hübsch interessiert keinen. Ich bin Schauspielerin.‹ Gut zu spielen bedeutet Leiden, es bedeutet Arbeit, es bedeutet überbordende Freude. Julia oder Rosalind oder Jeanne d'Arc oder Hedda Gabler zu sein heißt alles andere zu vergessen und nur Julia zu sein. Verstanden?«

Und Rose hatte ihr im Schlussverkauf erstandenes Nobelkostüm glatt gestrichen und sich die Lippen befeuchtet, Estée Lauder im Sonderangebot, und »Ja« gehaucht, während der Regisseur resignierend die Hände hob und sich verzweifelt abwandte.

»Verstehst *du*, was er meint, Katherine Buchan?«, flüsterte Maurice ihr ins Ohr, während der große Regisseur seine Gedanken entwickelte.

»Spielen bedeutet manchmal, dass an meinem lilienweißen Hals die Adern hervortreten wie Stricke und mein Kiefer angespannt ist wie der eines Urmenschen im Kampf um Leben und Tod. Ist das damit gemeint? Jeden und alles zu vergessen, was sich vor diesem Augenblick abgespielt hat, neu geboren zu werden: die erschreckende Reise aus der Geborgenheit und Stille des Mutterleibs anzutreten, um Jokaste, Lady Macbeth, Kleopatra zu werden?«

»Bleib auf dem Teppich, Mädchen!« Maurice hatte Kate angeboten, sie zu vertreten, nachdem er sie in einer Studentenaufführung gesehen hatte. Er wusste, dass etwas

aus ihr werden konnte, sofern sie die richtige Ausbildung erhielt und Erfahrung sammelte. »Was glaubst du eigentlich, wer du bist, eine Mischung aus Isadora Duncan und Sybil Thorndike, wenn sie einen guten Tag hat?«

»Nein, ich bin einfach nur ich, und eines Tages, Maurice, *mon ami*, wirst du den Leuten erzählen, du hättest mich schon damals gekannt.«

Er lachte, obwohl er ihr Ungestüm, gepaart mit ihrer Selbstsicherheit und dem Glauben an das eigene Talent, beunruhigend fand. »Lieber Gott, sie hat die Bretter, die die Welt bedeuten, noch nie unter den Füßen gehabt und formuliert schon ihren Nachruf.« Wieder fiel sein Blick auf Rose, die hübsche, niedliche Rose mit den blonden Haaren und den porzellanblauen Augen. »So schlimm wie Rose bist du nicht. Rein äußerlich hat sie mehr zu bieten als du, aber sie wird nie lernen, wie sie ihre Gaben einsetzen kann, weil sie auf ihre dumme Ausstrahlung einer Mittelschicht-Britin und ihr Hübschsein setzt. Ihre Körpersprache sagt alles. Die arme Rose, wenn sie nicht so angespannt wäre, dann könnte sie ... nicht groß, nein, niemals groß, aber wenigstens gut werden. Sie müsste mal flachgelegt werden. Das könnte jede von euch vertragen, auch du, Katherine Buchan, du graue Maus. Und hör auf, diesen jungen Schauspielern schöne Augen zu machen, die sind allesamt schwul.«

Kate wurde rot, weil es einen Jungen in ihrer Klasse und einen etwas älteren Schauspielschüler gab, auf den Maurice' Behauptung nicht zutraf. Beide hatten Kate zum Mittagessen eingeladen. Der Junge hatte an ein Sandwich im Park gedacht, aber der ältere Studienkollege, der bereits in einer echten Produktion gegen Gage eine kleine Rolle spielte, hatte sie in ein teures französisches Restaurant ausgeführt. Natürlich hätte sie ihm nie verraten, dass sie die Einladung vor allem deshalb angenommen hatte, weil sie an das köstliche Essen bei ihrer Tante in der Provence und an die warmen Fluten der

Riviera erinnert werden wollte. In Anbetracht ihrer Finanzen kamen französische Restaurants eindeutig nicht in Frage.

Für diese Verabredungen hatte Kate sich ein neues blaues Kostüm gekauft, das ebenso zurückhaltend wie schmeichelhaft war. Blau stand ihr gut. Zehn Pfund hatte sie für den gerade geschnittenen Rock mit Schlitz und die passende Jacke hingeblättert.

»Wo gehen wir hin?«

»In den Green Park. Ist das nicht der beste Name für einen Park, den du je gehört hast?«

Aber sie dachte nur an das mühsam verdiente Geld, das sie für ein Kostüm bezahlt hatte, das ihm nicht einmal ein Kompliment wert war und nun für ein Picknick herhalten musste. Kein besonders verheißungsvoller Anfang.

Wer hätte gedacht, dass dieses erste, nicht gerade erfolgversprechende Treffen *dazu* führen würde? Aber Kate wollte nun nicht mehr der Vergangenheit nachhängen, denn sie hatte schließlich eine Pie gekauft, die sie nur in ihren wunderbaren neuen Backofen zu schieben brauchte.

Sie stand auf, trat an ein Fenster und schob das Bettlaken zur Seite, das sie davor gehängt hatte. Bald würden die neuen blauen Vorhänge den Raum verschönern, und sie würde Lamellenvorhänge anbringen, die neugierige Blicke abwehrten, während sie hinausschauen konnte. Sie griff nach dem entzückenden Meeresvogel, den sie in Maggies Feinkostladen erstanden hatte. Merkwürdig, dass sie ein solches Stück ausgerechnet dort entdeckt hatte. Das Tier war auf seinem Ständer gefangen, aber es sah aus, als könne es sich jederzeit in die Lüfte erheben. Maggie hatte erzählt, ein Mönch aus dem Kloster im Wald schnitze die Vögel. »Er geht immer mit dem großen grauen Hund am Strand spazieren.« Hatten religiöse Menschen nicht oft ein Händchen für die Kunst? Wenn man an Schwester Marie Madeleine dachte ...

Kate stellte den Vogel hin und zog das Laken wieder vor das Fenster.

Ein schmiedeeisernes Eingangstor war die einzige Öffnung in der hohen Steinmauer, die von Aberhunderten Muscheln gekrönt war. Wessen Hände mochten dieses Kunstwerk geschaffen haben, das nur für Vögel im Flug sichtbar war? Vielleicht ein Fischer aus dem 19. Jahrhundert, der sich in der Tradition der großen Steinmetze des Mittelalters sah, welche die wenig gewürdigte Rückseite ihrer Werke ebenso prachtvoll gestalteten wie die Vorderseite. Die Mauer erhob sich auf einem alten Fundament, das wiederum auf noch älteren Steinen errichtet worden war. Jenseits davon lag eine wilde Wiese namens Sea Green, die schon immer gemeinschaftlich genutzt wurde. Frühere Bewohner hatten dort ihre Rinder und Schafe geweidet, heute wurde darauf Fußball gespielt. Dahinter erstreckte sich meilenweit der Strand, der bei Flut komplett überschwemmt wurde und bei schlechtem Wetter oft tagelang unter Wasser stand. Den Meeresvögeln gefiel das. *Er* hatte dort eines Morgens einen Austernfischer sowie einen Sand- und einen Goldregenpfeifer erspäht. Kate erkannte nur Kiebitze und tat beleidigt, als er lachte und meinte: »Die kennt doch jeder.«

Sie ging in ihre zweckmäßig eingerichtete Küche und stellte am Backofen die Temperatur ein, welche die freundliche Frau vorgeschlagen hatte. Man hatte ihr einen Gasherd verkaufen wollen, aber das Risiko war sie lieber nicht eingegangen. Ein gebranntes Kind scheut das Feuer. Schon wieder so ein albernes Klischee! Sie nahm einen meergrünen Teller aus dem Regal über der Spüle. Ein hübsches Stück, das sie in der Provence gekauft hatte. Sie griff nach einer passenden Tasse und beschloss, Kaffee zu kochen.

Seien Sie ein braves Mädchen und trinken Sie Ihre Milch aus.

Wie überfürsorglich Krankenschwestern doch sein konnten!

*Trinken Sie so viel Milch, wie Sie wollen,
Schwesterchen. Ich gönne mir jetzt einen Whisky.*

Sie setzte sich mit ihrer Tasse an den Schreibtisch und kicherte über die anmaßende Bezeichnung für den Raum: Studierzimmer. Was werde ich hier wohl studieren? Der Schreibtisch war sehr schön. Einen ähnlichen hatte sie für *ihn* in Salzburg erstanden. Ob Hugh das noch wusste? Wahrscheinlich nicht. Der gute alte Hugh hätte sie bestimmt nicht daran erinnern wollen. Nur nicht an Salzburg denken. Also, womit willst du dich beschäftigen? In den Templehall Woods gibt es das Grabmal eines Kreuzfahrers. Du könntest die Kreuzfahrer studieren und alles über Friars Carse und die Templehall Priory in Erfahrung bringen. Du hattest dich doch darauf gefreut, dich in dieser Gegend zur Ruhe zu setzen. Jetzt bist du im Ruhestand, Kate, zwar nicht ganz freiwillig... Wenn nicht die Kreuzzüge, dann sind Muscheln vielleicht ein lohnendes Thema. Am Strand gibt es sie in allen Formen, Farben und Größen. Muscheln. Eine harte Schale, die was... umschloss? Samen, Früchte, Tiere. Auch sie, Kate, besaß eine schützende Haut, aber die war nicht dick.

Die Pie war fertig. Auf dem Weg in die Küche sah Kate ihr Spiegelbild in der Glastür und blieb kurz stehen, um es zu betrachten. Das war nicht *sie*, aber Katherine war es auch nicht. Wie hässlich ihr Gesicht aussah! So hübsch wie Rose war sie nie gewesen, aber ihr Gesicht hatte... Charakter. Und nun war es durch eine schlimme Narbe entstellt. Sie ließ ihr Haar nach vorn fallen, um sie zu verdecken, und warf einen Blick auf ihre Hände. Die konnte man höchstens unter langen Ärmeln verbergen. Wer hatte auf lange, weite Ärmel zurückgegriffen, um eine Verunstaltung zu verbergen? Anna Boleyn. Die arme Anna! Doch ein sechster Finger konnte nicht so schlimm sein wie diese schauerlichen Hände. Eine Strafe Gottes. War das so?

»Mein ist die Rache«, spricht der Herr. Diese Hässlichkeit, diese runzlige, vernarbte Haut, die sie mit ins Grab nehmen würde, war das die Rache Gottes?

»Das glaube ich nicht«, versicherte sie Ihrem Gegenüber. »Gottes Rache war es nicht.«

Es überraschte sie selbst, wie viel sie von der Pie verdrückte. Ob sie später oder morgen Lust auf den Rest haben würde? Kate, du kannst nicht mehr unbegrenzt Geld ausgeben, du hast Unkosten zuhauf. Ich werde die Vögel damit füttern, aber lernen zu kochen. Die nette Dame im Laden wird mir dabei helfen.

Konnte sie sich darauf verlassen? Katherine war immer von willigen Helfern umgeben gewesen, aber wer würde dieser unattraktiven, verwöhnten Frau namens Kate beistehen? Die Freundlichkeit der Menschen wurde allerdings häufig unterschätzt. Das hatte sie früher oft gedacht, wenn sie an einem tristen Februarmorgen in den Garten hinaussah, wo die Mimosen leuchteten – sonnengelb wie das Rührei, das ihr Granny immer vorgesetzt hatte. Granny war freundlich gewesen, genauso ihre Tante. Hugh? Hugh ist die Freundlichkeit in Person.

Sie zog das Cape mit der Kapuze über, die ihr Narbengesicht verdeckte, nahm die Reste der Pie und trat in den Garten hinaus. Seltsam, dass die Gartenmauer sich so gut gehalten hatte, während der Zahn der Zeit an den Mauern des Hauses nagte. Das Kloster stammte aus dem 13. Jahrhundert, also gab es schon seit sechshundert Jahren ein Haus an dieser Stelle – natürlich nicht dieses. Dieses Haus hatte ein Gebäude aus dem 17. Jahrhundert ersetzt; und sie hatte versucht, es neu zu erschaffen. Bald würde es wieder instand gesetzt sein. Sobald sie die Reste ihrer Mahlzeit beseitigt hatte, würde sie die Baufirma anrufen. Sie zerkrümelte etwas von der Teighülle für das Rotkehlchen, das sie hier schon ein paarmal beobachtet hatte, legte sich den Kapuzenschal um den Hals und trat fröstelnd auf die kleine Straße hinaus.

Es war September und nicht gerade kalt, aber windig. Da würde es niemanden wundern, dass sie sich so in ihren Schal eingewickelt hatte. Über den nächsten Sommer würde sie sich – wie Scarlett O’Hara – erst morgen Gedanken machen. Draußen in der Welt zu sein und den Wind auf der Haut zu spüren war berauschend, fast wie ... Nein, Unsinn! Was du schon wieder denkst, so ist es auch wieder nicht! Es herrschte Ebbe, deshalb war es weit bis zum Wasser; es ging am Sea Green vorbei, wo ein Schwarm Wildgänse rastete, dann über die Landstraße, die zur Stadt North Berwick führte, und schließlich hinunter zum Strand. An diesem Ort würde sie glücklich werden, einfach weil sie das Meer in jeder Erscheinung liebte: das leise Murmeln, das Crescendo seines Brüllens, seinen Anblick von ihrem Fenster aus, die Muscheln und der Tang und manch seltsames Treibgut. Auch das Meer wäre ein lohnendes Studienobjekt, mit dem sich Zeit füllen ließe.

Ein Steinchen war in Kates Schuh geraten, und sie zuckte vor Schmerz zusammen. Diese Schuhe taugten nicht viel. Sie würde sich andere kaufen müssen, doch schon bei dem Gedanken wurde ihr schlecht. Wer hatte ihr Schuhe besorgt, als sie begraben war? Bestimmt konnte man Schuhe auch bestellen. Wie seltsam, auf ein Versandhaus angewiesen zu sein, wo sie doch jahrelang nur handgefertigte Schuhe getragen hatte. Natürlich könnte sie sich auch praktisches Schuhwerk in ihrem alten Maßschuhatelier bestellen, aber dann würde die Welt erfahren, dass sie noch lebte, und das durfte nicht sein.

Weiter wollte sie nicht gehen, also schleuderte sie die Pie-Reste mit Schwung in Richtung Wasser. Ach, Kate, das Werfen hast du auch verlernt! Lächelnd beobachtete sie, wie die Möwen sich das Futter holten. Wie gern sah sie die Vögel im Flug, aber sie wollte sie lieber doch nicht zu nah an sich heranlassen. Eine Weile stand sie da und genoss den Anblick der Brandung.

Deine Schuhe werden schon noch nass, neckten die Wellen, aber dann machten sie kurz vor Kates Zehenspitzen Halt und wichen wispernd zurück.

In allem liegt Musik.

Dass sie seine Stimme zu hören glaubte, tat weh, und sie griff sich unwillkürlich an die entstellte Wange. Als sie tot gewesen war, hatte sie seine Stimme nicht gehört, und wie es schien, war sie jahrelang tot gewesen. Würde sie noch einmal sterben, wenn sie zuließ, dass diese Stimme ihre Gedanken, ihr Herz, ihr ganzes Sein so wie früher durchdrang? Wie willkommen diese Stimme ihr damals gewesen war! Nur nicht daran denken! Denk an das neue Haus, das neue Leben, den Neuanfang! Gott wollte meinen Tod nicht. Wollte er, dass ich länger leide, um mich für meine Sünde, meine unendlich große Sünde, zu bestrafen?

Mein ist die Rache.

Jetzt schluchzte sie. Die Ärzte hatten ihr erklärt, dass eine Wiedergeburt schmerzlich sei. Die erste Reise in die Welt wird als die traumatischste und schmerzlichste aller Reisen betrachtet, aber wiedergeboren zu werden... Warum bin ich nicht tatsächlich gestorben? Ich habe darum gebettelt, sterben zu dürfen. Welchen Grund habe ich noch, an dieser Existenz festzuhalten? Ich bin nur noch eine leere Hülle. Aber auch mein Haus war eine leere Hülle; es hat dreizehn Jahre leer gestanden. Und wie sieht es jetzt aus? Es gibt keinen Schaden, der mit Zeit und Geld nicht zu reparieren wäre. Doch gilt das auch für Kate, die einst die große Katherine Buchan verkörperte und von der nicht viel übrig geblieben ist? Sie drehte sich in den Wind, damit er die Tränen auf ihren Wangen trocknen konnte, denn sie hasste es, die eigene Haut zu berühren. Hier am Strand war sie allein. Kein Mensch weit und breit.

Dieser Ort wird mir gut tun. Ich werde mich an alles erinnern.

Mit flotten Schritten ging sie über den Strand hinauf bis zum Weg, auf dem ihr ein Mann entgegenkam. Er war groß

und hager und trug einen Mantel aus grobem braunem Stoff. Darunter leuchteten weiße Turnschuhe hervor. Sie senkte den Kopf und blickte in eine andere Richtung.

»Guten Abend«, sagte er. »Was für ein schöner Abend!«

»Ja«, erwiderte sie knapp und hastete an ihm vorbei. Erst als sie das Haus erreicht hatte, schaute sie sich um. Deshalb war ihr entgangen, dass er ihr nachgesehen hatte. Rasch schloss sie auf und zog sich in ihr Gartenzimmer zurück, um sich von der Anstrengung zu erholen, die ihre einsilbige Antwort sie gekostet hatte. Und wenn sie es vermeiden konnte, dann würde sie diesen Mann ganz bestimmt nie wiedersehen.

»Vielleicht ist sie aus der Klapsmühle ausgerissen.«

Maggie Thomson musterte ihren vierzehnjährigen Sohn empört. Wieso legten diese jungen Leute eigentlich keinerlei Freundlichkeit an den Tag? »Wenn ich hören sollte, dass du im Dorf solche Sprüche vom Stapel lässt, Cameron, werde ich es deinem Vater sagen.«

Cameron grinste nur und prüfte, ob sein gegeltes Haar noch perfekt saß. Dann wandte er sich erleichtert dem Riesenhamburger zu, der selbstverständlich nur aus bestem Rindfleisch bestand – sein Vater hielt nichts von Konservierungsstoffen. »Mum, es ist doch komisch, wenn eine Frau ihr Gesicht nicht zeigt und nur nachts rausgeht. Sie ist nämlich eine Mörderin und wäre beinahe hingerichtet worden, aber angeblich war sie unzurechnungsfähig. Immerhin war sie mal Schauspielerin.«

Maggie drehte sich um und verpasste ihrem Sohn eine Ohrfeige. »Wage es bloß nicht, diese schlimmen Geschichten unter meinem Dach zu verbreiten, Cameron Thomson. Miss Buchanan könnte dich verklagen. Da stecken doch schlechte Menschen dahinter, die nichts anderes zu tun haben, als Unruhe zu stiften.«

Cameron starrte seine Mutter mit offenem Mund an, während seine Schwester ihn verteidigte: »Das Haus wurde abgefackelt, Mum, und angeblich hat es einen Mord gegeben. Du musst doch zugeben, dass es ein merkwürdiger Zufall ist, wenn dann eine Frau im passenden Alter mit schrecklichen Narben am Tatort auftaucht.«

»Mörder kehren immer an den Tatort zurück«, warf Cameron ein, ohne die rechte Hand seiner Mutter aus den Augen zu lassen.

Maggie war aber zu sehr mit Nachdenken beschäftigt, um ihren Sohn zu beachten. »Ihr ist etwas Schreckliches zugestoßen, ein Autounfall oder so. Auf der Wange hat sie eine helle Narbe, und wahrscheinlich sind auch ihre Hände entstellt, weil sie sie in den Ärmeln versteckt. Anscheinend hat sie eine plastische Operation hinter sich und zeigt sich nicht gern in der Öffentlichkeit. Was ist dabei? Ihre Stimme ist jedenfalls sehr angenehm.«

»Mutter!«

Nur ein Teenager konnte dieses Wort mit solch kritischem Unterton aussprechen. Cameron unterbrach seine Mahlzeit und sah seine Mutter und seine Schwester an. »Sie hat eine schöne Stimme, also kann sie keine entlaufene Mörderin sein? Ich wette, in der Klapsmühle findet man jede Menge Leute mit schönen Stimmen.«

Maggie öffnete die beiden oberen Knöpfe ihres kirschroten Pullovers; in der Küche war es zu heiß. »Es reicht! Miss Buchanan ist ein zurückhaltender Mensch, sie möchte ihre Ruhe haben, und sie verlangt lediglich, dass wir ihre Bestellungen liefern, ohne sie zu stören. Das Geld für die Sachen liegt immer bereit. Ich wünschte, alle unsere Kunden wären so zuverlässig.«

»Glaubst du, sie kriegt es hin, die Pie zu backen, Mum?« Um ihrer Mutter einen Gefallen zu tun, war Stacie mit einer der berühmten Rindfleisch-Pies ihres Vaters zu

Abbots House hinübergeradelt, und ihr war aufgefallen, dass eine kurz gefasste Backanleitung beigelegt war.

»Sie braucht sie nur noch in die Röhre zu schieben, Schatz. Das kriegt sie schon hin.«

Für Cameron war es unvorstellbar, dass eine Frau nicht kochen konnte. Sein Leben lang war er von wunderbaren, appetitanregenden Düften umgeben gewesen, denn seine Eltern kochten hervorragend. Überdies besaßen sie zwei Geschäfte: den Delikatessladen Maggie's Fine Foods und die beste Metzgerei der Gegend, beide ein wahres Mekka für Feinschmecker. »Warum bringt sie in der Küche nichts zustande?«

Stacie stand auf und ging neben dem Tisch in Pose. Sie war nun Eustacia Thomson, Schauspielerin und Oscar-Preisträgerin – dieser grauenhafte Name würde ihr noch gute Dienste leisten. Thomson klang ja nun leider ziemlich plebejisch, aber den Ruhmeszug der großartigen Emma Thompson hatte er offensichtlich auch nicht behindert. »Manche Frauen, mein Kleiner, stehen über solchen Dingen. Sie wissen, dass es Wichtigeres gibt als Kochen und –« Da bemerkte sie, was sie gerade von sich geben wollte, und wurde knallrot. »Sorry, Mum, du weißt schon, was ich meine.«

»Allerdings. Manche Frauen werden ihr Leben lang rundum bedient.« Maggie hatte ihren Gleichmut rasch wiedergefunden, und ihr hübsches, rundliches Gesicht entspannte sich. Sie mochte ihre geheimnisvolle neue Kundin und hatte auch nichts dagegen, ihr ein wenig entgegenzukommen. »Miss Buchanan ist eben anders. Sie macht mir keine Umstände. Jeder, der so etwas überstanden hat –«

»Was hat sie denn überstanden, Mum? Du weißt doch rein gar nichts über sie, außer dass sie eine Schönheitsoperation hinter sich hat. Vielleicht ist beim Facelifting etwas schief gegangen wie bei diesen senilen Filmstars. Womöglich wird sie ja noch wegen einem

anderen Mord gesucht und hat sich das Gesicht verändern lassen, damit die Bullen sie nicht kriegen. Aber du weißt doch eigentlich nur, dass sie in der Küche eine Null ist, eine hässliche Visage hat, ihre Hände versteckt, vielleicht weil sie die Bluttat damit begangen hat, und anscheinend in Geld schwimmt, wenn sie die Umbaukosten für das Haus bezahlen kann.«

»Als wir hierher gezogen sind – Stacie war damals noch klein –, da konnte man noch die verkohlten Dachbalken sehen.« Ihr fiel wieder ein, was damals getratscht worden war, aber sie ließ sich davon nicht ablenken. »Das ist wohl im Krieg passiert.«

»Im Krieg? Hier im Dorf sind doch keine Bomben gefallen, oder, Mum?«

Maggie stand auf, trat an ihren Profiherd und rückte ohne erkennbaren Grund die perfekt stehenden Töpfe zurecht. »Keine Ahnung, Liebes. Da war ich noch nicht auf der Welt, und so seltsam es klingen mag, Cameron Thomson, es ist nicht besonders weit bis Edinburgh. Friars Carse hätte etwas abkriegen können, was eigentlich für die Eisenbahnbrücke über den Firth of Forth bestimmt war.« Maggie sah ihre Tochter an, die gerade das Bügelbrett aufstellte. »Im Laden gab es allerhand Gerede, als die Renovierung begann, Stacie; die unwahrscheinlichsten Geschichten wurden erzählt. Es hieß sogar, eine Herzogin oder so habe inkognito dort gewohnt. Ihr Mann sei dahintergekommen und habe einen Brand gelegt, in dem sie und ihr...« Sie warf einen Blick auf ihren Sohn, der sich aber intensiv seinem zweiten Stück Schokoladenkuchen widmete, und sie formte das Wort *Geliebter* mit den Lippen, »... umkamen«, fuhr sie laut fort. »Aber Miss Buchanan kann das nicht gewesen sein, denn niemand hat das Feuer überlebt. Das ist schon lange her, es war, bevor wir hierher gezogen sind. Heute sieht das Dorf ganz anders aus, Familien ziehen zu, andere weg. Eigentlich weiß niemand genau Bescheid, außer vielleicht die

Alteingesessenen, und die erzählen im Laden immer die haarsträubendsten Geschichten. Die Leute haben wirklich eine lebhaft Phantasie – wahrscheinlich wegen dieser Seifenopern«, überlegte sie.

»Das ist ja richtig romantisch«, hauchte Stacie. »Eine Ruine, sagenhaft toll renoviert, und eine Frau –«

» – die ebenfalls sagenhaft renoviert wurde«, fiel Cameron ihr ins Wort. »Sei doch nicht albern, Stacie! Wenn du gegrillt worden wärst wie ein Hühnchen mit deinem ...« – er formte das Wort lautlos mit den Lippen – »*Liebhaber*, dann würdest du doch wohl kaum hierher zurückkommen. Nein, ich plädiere für die Bankraub-Variante. Jims Dad hat gesehen, wie sie die Möbel geliefert haben, Antiquitäten und so. Die allein sind bereits ein Vermögen wert, meint er.«

»Mrs Robertson sagt, es ist eine Menge alter Krempel«, berichtete Stacie, »und nur ein paar Zimmer haben Vorhänge, nämlich die im ersten Stock; allerdings sind die wirklich schön, Mum, hübsche weiße Baumwolle mit Spitze. Ich glaube, ein Dekorateur aus Edinburgh hat die geliefert und auch angefertigt. Ich habe sie gesehen, als ich ihr die Pie gebracht habe. Die würden sich auch gut in deinem Schlafzimmer machen, Mum.«

»Na, super! Vielleicht kriegst du sie billig, wenn die Alte festgenommen wird«, verkündete Cameron und nahm lachend Reißaus vor dem Zorn seiner Mutter.

K A P I T E L 2

Wenige Tage später sah Kate den Mann vom Strand wieder. Er ging vorbei, als sie gerade im ersten Stock die Vorhänge zuzog. Nun bemerkte sie, was ihr bei der ersten Begegnung nicht aufgefallen war: Er trug gar keinen Mantel, sondern eine Ordenstracht. Als Gürtel diente ein Strick, einen zweiten Strick hielt er in der Hand. Kate ließ ihn nicht aus den Augen, bis er verschwunden war. Was wollte er mit einem Strick am Strand? Schließlich holte sie ihr Cape, seufzte und kehrte zu ihrem Sessel im Studierzimmer zurück. Der Strand war kilometerlang, aber trotzdem wollte sie ihn mit niemandem teilen, nicht einmal mit einem Mönch.

Sie holte ihren Spaziergang nach, als er wieder fort war. Doch am nächsten Abend, als sich der Wind gelegt hatte und sie das Gemälde des Himmels bewunderte, entdeckte sie einen Hund. Er war keineswegs klein, hässlich und feindselig wie Maggie Thomsons Cromwell, sondern groß und schlank und hatte ein dichtes Fell. Er lief auf Kate zu, und sie schloss die Augen, um seine schrecklichen Zähne nicht zu sehen, sollte er sie zerfleischen. Doch der Hund blieb auf den Befehl seines Besitzers stehen. Kate schlug die Augen auf, bemüht, normal zu atmen. Die Begegnung hatte sie so durcheinander gebracht, dass sie es versäumt hatte, ihr Gesicht zu verbergen.

»Manchmal vergisst er seine Manieren, und dann kann er einem ganz schön auf den Wecker gehen.« Es war der Mönch.

Kate seufzte vor Erleichterung. Der Strick war offenbar für dieses Riesenvieh bestimmt. »Ich muss zugeben, dass

ich gerade an den Hund von Baskerville denken musste. Was für eine Rasse ist das, und wie heißt er?« Während sie sprach, hatte sie sich rasch abgewandt, als wolle sie den Hund genauer in Augenschein nehmen.

»Ein Schottischer Hirschhund. Er hört auf Thane.«

Als sein Name fiel, ließ das Tier von dem Treibgut ab, das es untersuchte, kehrte zu seinem Herrn zurück und versetzte erst ihm, dann Kate einen Stups mit dem Kopf.

Sie stemmte die Füße in den Sand und griff vergebens nach ihrer Kapuze. »Du meine Güte!« Hatte der Mönch ihre Narben gesehen? Nein, es war schon zu dunkel.

»Er mag Sie.« Falls er ihr Gesicht oder ihre Hände gesehen hatte, ließ er es sich nicht anmerken.

Kate wandte sich ein wenig ab. »Was würde er tun, wenn es nicht so wäre?«

»Dann würde er Sie einfach ignorieren. Diese Tiere sind sanfte Riesen. Er hatte einen unglücklichen Start ins Leben. Irgendein schrecklicher Mensch hat ihn halb verhungern lassen und dann in unserem Garten ausgesetzt. Vielleicht ist Thane dadurch noch gutmütiger als seine Artgenossen. Halten Sie ihm die Hand hin.«

Kate beobachtete den Hund, der hechelnd zwischen ihnen stand und bald seinen Herrn, bald sie mit aufmerksamem Blick bedachte. Trotz der gefährlich wirkenden weißen Zähne war das Gesicht des Tiers nicht nur schön, sondern auch freundlich. Zögernd hielt sie ihm ihre halb unter dem Ärmel verborgene Hand hin. Die Narben störten ihn nicht, er beschnupperte sie vorsichtig. Verblüfft zuckte sie zusammen, als sie die weiche Hundezunge auf ihrer rissigen Haut spürte. Damit hatte sie nicht gerechnet. Sie legte ihre Hand auf seinen Kopf.

»Hallo, Thane, mein Freund.«

Der Mönch lachte. »Wenn Sie seine Ohren ein bisschen kraulen, lässt er Sie in Ruhe. Er möchte nur wissen, ob seine Zuneigung erwidert wird. Hunde sind die wundersamsten Geschöpfe Gottes. Für ein wenig Futter